

Eberfeld, 24. November. Beim Kobeln fuhrn gestern abend zwei Primaner einer höheren Lehranstalt gegen ein unbeleuchtetes Fuhrwerk. Der eine wurde sofort getötet, der zweite lebensgefährlich verletzt.

Prag, 24. November. (Mord.) In dem unweit des böhmischen Wallfahrtsortes Grulich gelegenen Langerwieser Walde wurde gestern der Revierförster Brandis ermordet aufgefunden. Die Uhr und das Bargeld des Ermordeten fehlt. Als der Tat dringend verdächtig wurde der Korbhändler Martiniel verhaftet.

Rom, 24. November. In Neapel, wo die gesamte Berufsfeuerwehr bekanntlich polizeilich interniert ist, brach gestern im Kaufhause Ascarelli, wo für 12 Millionen Lire Waren lagern, ein Brand aus. Trotz des Kasernenarrestes stürmten die Feuerwehrleute aus ihrer Kaserne, andere ließen sich an den Seilen aus den Fenstern herab oder sprangen vom Balkon. Alle eilten der Brandstätte zu. Bei den Rettungsarbeiten wurden 7 Feuerwehrleute bemußtlos. Ein Feuerwehrmann wurde schwer verletzt.

Rom, 24. November. Auf einem Landgute bei Ravia wurde von Bauern eine große Amphore gefunden, die bis zum Rande mit Goldmünzen gefüllt war. Der Wert jeder einzelnen Münze soll über 1000 Francs betragen.

Rom, 24. November. Es mehren sich die Ausbrüche der Volkswut gegen verhasste Gemeinverwaltungen. In Castelforte im Kreise Gaeta nötigte eine wütende Volksmenge den kommissarischen Ortsvorsteher und Sekretär zur Flucht, verwüstete das Gemeinbehau, zertrümmerte alles und verbrannte sämtliche Akten.

Paris, 24. November. (Rabenmutter.) In einer Ortschaft bei Rouen hat gestern die Frau eines Schneidermeisters Hautin drei von ihren Kindern in einen Brunnen geworfen. Die Schneidersfrau, die fünf Kinder hatte, lebte mit ihrem Manne in Streit.

Teneriffa, 24. November. Der Vulkan, der auf den kanarischen Inseln ausgebrochen ist, setzt seine Tätigkeit fort. Der Hauptkrater wirft fortwährend große Mengen Lava, Asche und glühende Steine aus, welche bis zu einer Höhe von 700 Metern geschleudert werden. Der Lavastrom ergießt sich zur Zeit in 2 Kanäle von 4 Meter Höhe, die fortwährend zunehmen. Einer der Lavaströme ist bis auf 715 Meter an die Stadt Santiago vorgezogen.

Aus dem Gerichtssaale.

§ Pulsnitz, Kgl. Schöffengericht. (Sitzung vom 19. November 1909.) 1. Der bereits mehrmals wegen Bettelns vorbestrafte Bergarbeiter J. O. aus Leschna hatte am 8. November 1909 in Pulsnitz ihm fremde Perionen um milde Gaben zu seinem Lebensunterhalt angesprochen. O. wurde deshalb abermals wegen Bettelns vom hiesigen Königl. Schöffengerichte zu 3 Wochen Haft, wovon eine Woche durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt gilt, verurteilt. Das Schöffengericht verfügte

noch, da O. ein arbeitsfähiger Mensch ist, daß er nach verbüßter Strafe der Landespolizeibehörde zu überweisen sei. — 2. Der Konzertunternehmer S. S., z. Zt. in Leipzig, war angeklagt, am 8. November 1908 zu Pulsnitz in der Absicht, sich bezw. seiner Ehefrau einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen, das Vermögen der Anna verehel. W. z. Zt. in Dresden, dadurch vorsätzlich geschädigt zu haben, daß er durch Vorspiegelung der falschen Tatsache, seine Ehefrau sei Eigentümerin eines Kinomatographenapparates im Werte von 1550 M und eines Motors im Werte von 400 M in Frau Wülfner einen Irrtum erregte, der sie bewog, mit der Ehefrau des Angeklagten einen Gesellschaftsvertrag in der Weise einzugehen, daß Frau W. 2000 Mark beizutragen hatte, wovon mindestens 250 zur Miete und Ausrüstung eines Lokals für das von den beiden Frauen in Liegnitz begründete Kinomatographentheater verwendet wurden, und daß Frau W. auch alle Geschäftsausgaben zu leisten hatte, während die Eheleute S. an den Geschäftseinnahmen teil hatten, wogegen Frau W. nur eine minderwertige, nämlich unsichere und schwer einbringliche Forderung aus dem Gesellschaftsvertrage an die mittellose Ehefrau des ebenso mittellosen Angeklagten erlangte. Auf Grund der Beweisaufnahme konnte die Schuld des Angeklagten nicht erwiesen werden. Das Schöffengericht mußte deshalb den Angeklagten von der Anklage des Betrugs kostenlos freisprechen. — 3. In der Privatklage des Steinarbeiters Sch. in Obersteina gegen den Steinarbeiter R. B. in Gersdorf wegen Verleumdung nahm der Privatkläger Strafantrag und Privatklage zurück, nachdem auf Grund der Beweisaufnahme erwiesen worden war, daß der Strafantrag verspätet gestellt war. Das Verfahren wurde eingestellt und dem Privatkläger die Kosten auferlegt.

S. Dresden, 24. November. (Vorsicht beim Annehmen und Vergeben von Hausarbeiten.) Ein für Handwerker, Haus- und Grundstücksbesitzer interessanter Prozeß beschäftigte jetzt die 8. Zivilkammer des Dresdner Landgerichts. Ein Dresdner Hausbesitzer hatte einem Maler das Waschen und Repuzieren der ganz in Delfarbe getrichenen Küche einer Wohnung übertragen. Infolge angeblich unsachgemäßer Behandlung der Wände beim Waschen durch den Gehilfen des Malers erhielt der Delfarbestrich ein so schlechtes Aussehen, daß der Gehilfe, ohne zu fragen, den Sockel sofort neu mit Delfarbe frisch, während er die oberen Wandflächen — ebenfalls eigenmächtig — mit einem Firnisstrich versah, wodurch die Schmutzfränge der fehlerhaften Wäsche erst recht sichtbar wurden. Infolgedessen wurde auch ein Neuanstrich der oberen Wandflächen nötig, den der Hauswirt nunmehr aber einen anderen Maler übertrug, indem er den Gehilfen des ersten Malers gar nicht mehr in den Küchenraum hineinließ. Die fehlerhafte und durch den dann notwendigen Neuanstrich überflüssige Wäsche, sowie den unbestellten Sockelstrich zu bezahlen, verweigerte der Hausbesitzer und nun klagte der Malermeister auf Bezahlung

seiner Rechnung. Das Landgericht gab den Kläger recht und begründete seinen Urteilspruch wie folgt: „Der dem Maler erteilte Auftrag ging dahin, die Küchenwände zu waschen und auszuputzen. Der Vorwurf des Beklagten, daß das Abwaschen der Wände nicht mit Salmiak geschehen sei, ist nach dem Gutachten des Sachverständigen nicht berechtigt. Wohl aber ist der Kläger für den Schaden haftbar, den der Hausbesitzer dadurch erlitten hat, daß die Küchenwände fleckig gestrichen worden ist, so daß sie nach Abtragen der Leimfarbe anderweit gestrichen werden mußte. Das der Anstrich des Sockels unter den erteilten Auftrag fiel, ist die Meinung des Sachverständigen. Dem ist auch beizutreten; bei solchen ziemlich allgemein lautenden Aufträgen ist dem Handwerker ein gewisser Spielraum zuzustehen, und der Kläger durfte wohl annehmen, im Sinne des Hausbesitzers zu handeln, wenn er die sog. Lomberie einschließlich des Sockels anstrich, zumal nach seiner Angabe die Farbe dort ziemlich verschwunden und auch beim Abwaschen der Küchenwände Wasser über den Sockel geflossen war. Er durfte es als seine Aufgabe betrachten, die Küche auf die übliche Weise in einen Zustand zu bringen, daß sie ein gefälliges Aussehen erhielt, und daß hierzu der Anstrich des Sockels gehörte, ist nicht wohl zu bezweifeln. Eine besondere Beschränkung hat der Beklagte insoweit nicht auferlegt. Er kann sich daher der Vergütungspflicht nicht entziehen, wenn auch in solchen Fällen die Einholung ausdrücklicher Erlaubnis als empfehlenswert zu bezeichnen sein mag.“

Wettervorhersage der Königlich Sächsischen Landeswetterwarte zu Dresden.

Freitag, 26. November: Nordwest-Wind, wolfig, Wetter im großen ganzen unverändert, Schneefälle wahrscheinlich.

Magdeburger Wettervorhersage.

Zunächst ziemlich heiteres, meist trockenes, kälteres Wetter; Abend verhältnismäßig weniger kalt und trüber.

Kirchliche Nachrichten.

Pulsnitz.

Sonntag, den 27. November, 1 Uhr Beicht- und Hilfsgeistlicher Beicht.

Sonntag, den 28. November, I. Advent: 1/2 9 Uhr Beichte. Hilfsgeistlicher Beicht. 9 " Predigt (Röm. 13, 11—14) Hilfsgeistlicher Beicht. 5 " Predigt (Psalm 24). — anschließend Beichte und heiliges Abendmahl. Pfarrer Schulze. 8 " Jungfrauenverein.

Amtswoche: Pastor Resch. Dienstag, den 30. November, abends 8 Uhr Bibelstunde im Konfirmandenzimmer (Zoh 13, 1—17). Pfarrer Schulze.

Mittwoch, d. 1. Dezember, abends 8 Uhr Bibelstunde in der Schule zu Ohorn. Hilfsgeistl. Beicht.

Hausfrauen! Es gibt keinen und es kann keinen Malzkaffee geben, der besser ist wie Bamf.

Ein Opfer.

Roman von M. Gräfin v. Bünau.

28. Nachdruck verboten.

Noch einmal richtete sie ihr Blick auf ihn. Die groß aufgeschlagenen Augen sahen ihm klar ins Gesicht. Ein frösteln überlief ihn. Er murmelte etwas Undeutliches vor sich hin und ging schnell fort.

Jrma blieb allein. „Das ist das Ende“, sagte sie langsam vor sich hin.

Sie hatte es längst geahnt; aber wie groß mußte seine Leidenschaft sein, daß er ihr, seiner Frau gegenüber davon sprach? Das war keine leicht entflammte Regung, wie gedacht, die so schnell erlischt, wie sie kommt — nein, das war eine Leidenschaft, für die es keine Schranken und Hindernisse mehr gab. Nur ihr armseliges Leben war das einzige Hindernis, das stand zwischen ihm und dem Glück.

Konnte sie es ihm denn verdenken, daß er ihren Tod wünschte?

Ein paar heiße Tränen traten in ihre Augen. Sie strich mit der Hand über die brennenden Lider.

Tränen? Weshalb denn weinen? Sie hatte es ja eigentlich längst selbst gewußt und sich nur zu täuschen versucht. Sie hatte gehofft, wenn Jse mit Dergin verheiratet war, und sie wieder mit Kurt allein lebte, seine entschuldene Liebe langsam zurückzugewinnen. Das war eine Täuschung gewesen wie so vieles. Nie würde er sie wieder lieben.

Daß Jse Kurt wieder liebte, glaubte sie nicht. Jse liebte Dergin. Der Streit zwischen ihnen entstand ihretwegen. War sie tot, dann konnten sie sich aussprechen und versöhnen. Jse wenigstens würde glücklich sein!

Wie in einem Kreis eingefangen, drehen sich die Gedanken in ihrem schmerzenden Kopf.

Es gab keinen Ausweg — nichts wie Schmerz, Verwirrung und Not, solange sie lebte. Sobald sie starb, löste und ebnete sich alles.

Warum sollte sie ihnen nicht den Gefallen tun?

Mühsam fand sie auf und tastete sich an den Möbeln entlang. Ihr wurde schwarz vor den Augen. In den Ohren fauchte das Blut. Seit Wochen war sie keinen Schritt gegangen. Bangsam erreichte sie ihr Ziel, den kleinen Schrank, in dem Jse das Morphium einschloß.

Jrma lächelte. Welch nutzlose Vorsicht! Ein Druck ihrer kraftlosen Finger genügte, um das altersschwache Schloß zu öffnen. Sie kauerte fröstelnd auf dem Boden, das Fläschchen in der Hand.

Leise stöhnend lehnte sie den schmerzenden Kopf gegen die Tür des Schränkchens.

Ihr Herz pochte laut in schweren, dumpfen Schlägen; oft

setzte es aus — dann kam wieder das entsetzliche Angstgefühl, ein fürchterlicher Erschütterungsanfall über sie. Sie kannte die schrecklichen Symptome so gut.

Welche Qualen zerrissen dies arme Herz, bis es endlich still stehen durfte!

Ihr Leben zog an ihr vorüber in rasch wechselnden Bildern. Sie sah sich wieder in der Studienkammer des Vaters — ein mütterliches, frühreifes Kind, immer still und einsam, leise mit den Puppen flüsternd, um den Vater nicht zu hören. Später wurde sie ihm eine kleine Gehilfin, die mit ihrer runden noch kindlichen Hand schon für ihn Abschriften besorgte, ihn bediente, den Haushalt führte, so gut es ging. Sie hatte Jse belogen. Eine gräßliche Eifersucht zerriss ihr das Herz, als Jses Mutter, die schöne junge Witwe, ihren Vater heiratete.

Was war sie dem Vater noch in den kurzen Jahren seiner glücklichen Ehe? Nichts — ein scheues, feises, halbwüchsiges Mädchen, dem er flüchtig über's Haar strich, wenn er sie zufällig in der Kinderstube, die kleine Jse, seinen Liebling erwartend, antraf.

Nach dem Tode der jungen Frau nahm sie wieder die Stelle der Hausfrau ein; aber der nie ganz verwundene Kummer des Vaters zeigte ihr deutlich, daß sie den leeren Platz in seinem Herzen nicht ausfüllen konnte.

Wie ein Frühlingsturm kam Kurts Liebe über sie. Sein leidenschaftliches Verben rüttelte sie aus ihrem gleichmäßigen ruhigen Dahinleben auf. Sie, die immer im Schatten gestanden hatte, blühte auf wie eine Rose.

Langsam erkalteten dann seine Gefühle. Es war wieder still und kühl um sie herum — eine einsame Gelehrtenstube, in der sie über den Studien von ihres Vaters Büchern den Gram um das entschuldene Liebesglück zu vergessen suchte.

Umsonst . . .

Dann kam Jse. Ihre Zärtlichkeit wirkte wie ein Balsam; aber auch in Jses Leben nahm sie nicht den ersten Platz ein. In keines Menschen Herz war sie die erste. Ihr Tod riß keine schmerzliche Lücke — er brachte den Jhren Befriedigung, öffnete ihnen den Weg zum Glück.

Warum zögerte sie noch? Es war ja nicht einmal ein Opfer. Wie konnte sie unter diesen Verhältnissen noch am Leben hängen!

Sie sah an den hohen Bücherregalen hinauf. Was würde aus ihren geliebten Büchern, wenn sie tot war? In alle vier Wände zerstreuten sich die Sammlungen.

Nun, gleichviel! Vielleicht kam doch ein oder das andere Buch in die rechten Hände und erfüllte seine Bestimmung. Ihr war, als sähe sie plötzlich ihres Vaters große, geistvolle Augen ernst und streng auf sich gerichtet. „Was willst du tun?“ schienen seine mahnenden Blicke zu fragen.

Das Fläschchen zitterte in ihren Hand, sie konnte es nicht an den Mund bringen.

Lange blieb sie regungslos sitzen. Dann schob sie das Morphium mit Aufbietung ihrer letzten Kräfte voller Abscheu in den Schrank zurück.

Nein! Das war kein Opfer, wenn sie freiwillig ihr Leben ablieferte, — das war eine Rache! Ihr selbstgewählter Tod mußte ein ewiger Vorwurf für die Jbrigen sein. Er würde ihnen den Weg zum Glück verbauen, nicht ebnen.

Sie tastete sich nach ihrem Bett zurück und streckte sich lang aus.

Das qualvolle Herzklopfen ließ allmählich nach. Der bittere Schmerz entschwand langsam. Sie fühlte sich leichter und freier wie seit lange . . . Zeit und Raum, alles schien ineinander zu fließen, sie schwebte, sie wußte nicht mehr wohin . . . Von fern tönten die Glocken — hohe, helle, Gloden wie in den Alpen — rhythmisch abgestimmte . . . Die schneebedeckten Gipfel glänzten. Die lachende Sonne malte violette Schatten in die tiefen Schluchten. Die Alpenkräuter buketen. Eine Stimme kam aus weiter Ferne und flüsterete etwas — es klang lieb und zärtlich. Die Liebe ist also doch da — auch für sie . . . Liebe und Leben sind ewig — nur die Erscheinungen wechseln — Die Sonne leuchtet immer heller! Die ganze Welt steht in Glanz und Duft . . .

Um Jrmas Mund spielte ein sanftes Lächeln.

9. Kapitel.

Kurt fühlte sich sehr unbehaglich, nachdem er Jrma verlassen hatte. Der Blick ihrer weitgeöffneten Augen, die so unheimlich klar in seinen Herzen zu lesen schienen verfolgte ihn. Er versuchte den Druck abzuschütteln. Wer kann denn immer seine Worte auf die Goldwaage legen? Er tat sich wirklich in letzter Zeit beständig Zwang an und behandelte seine Frau in schonendster Rücksicht; daß er heute etwas die Selbstbeherrschung verlor, war gewiß zu entschuldigen. Die jetzigen Verhältnisse wurden immer unerträglich.

Wo nur Jse blieb? Er sah nach der Uhr. Zwei Stunden war sie bald fort. Es sah ihr gar nicht ähnlich den Spaziergang so lange auszudehnen.

Jse konnte die Sache mit Jrma am besten wieder zurechtbringen.

Er durfte ihr natürlich nicht verraten, daß er sich hinreißen ließ, Jrma zu gestehen, aber sie konnte trotzdem die Kranke leicht beruhigen.

Er versuchte sich vorzureden, daß er um Jrma willen die Jses Rückkehr ersehne. In Wirklichkeit folterte ihn nur der Argwohn, ob sie sich mit Dergin getroffen habe und in seiner Gegenwart Zeit und Stunde vergab.

Er hatte zwar nicht den geringsten Anhalt für diesen Verdacht, trotzdem konnte er diesen nicht los werden. „Ich werde ihr entgegenfahren“, beschloß er endlich. „Vielleicht treff ich sie im Walde und bringe sie zurück.“

(Fortsetzung folgt.)

